

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Beilage täglich

mit Ausnahme des Sonntags und Feiertags
für jede Seite des Blattes
Gesamtwert 10 Pfennige
Monatsbetrag 30 Pfennige

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Sahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Belegpreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühr oder Frachtkosten
Halbjährlich 7 Mark 50 Pf.
Jahrespreis 14 Mark 50 Pf.
Abnahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages
Nachnahme mit der Bitte um Zahlung

Nr. 54. Herausg.-Anschluß Nr. 82. Samstag, den 4. März 1916. Herausg.-Anschluß Nr. 82. 79. Jahrg.

Fortgang der Schlacht bei Verdun. Som westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 3. März. (W. I. B. Amtlich.)
Südlich von Hyeen am Kanal brachen die Engländer in die Stellung „Bastion“ ein, die wir ihnen am 14. Februar abgenommen hatten, und stießen sogar in schmalen Front bis zu unserem früheren vorderen Graben durch; aus diesem wurden sie sofort wieder geworfen. In einzelnen Teilen der „Bastion“ halten sie sich noch.

Südlich des Kanals von La Bassée kam es im Anschluß an feindliche Sprengungen vor unserer Front zu heftigen Kämpfen.

In der Champagne steigerte die feindliche Artillerie ihr Feuer stellenweise zu größter Heftigkeit.

Im Boinville-Walde (nordöstlich von La Chatelle in den Vogesen) wurde ein französischer Teilangriff leicht abgewiesen.

Auf den Höhen östlich der Maas säuberten wir nach kräftiger Artillerievorbereitung das Dorf Douaumont und schoben unsere Linien westlich und südlich des Dorfes sowie der Wasserwerke in günstigeren Stellungen vor. Hier 1000 Gefangene und 6 schwere Geschütze wurden eingebracht.

Unsere Flieger belegten im Festungsbereich von Verdun französische Truppen erfolgreich mit Bomben. Vom 1. bis zum 3. März schickte uns Douaumont sein heftigstes Flugzeug ab, einen englischen Doppeldecker mit zwei Offizieren, von denen einer tot, der andere schwer verwundet ist.

Oberste Seeresleitung.

Die Lage im Westen.

Die Schlacht bei Verdun hat den erwarteten Fortgang genommen. Nach starker Artillerievorbereitung sind neue französische Stellungen im Norden von Verdun gestürzt worden. Es läßt sich in diesen Tagen immer wieder nur das Eine sagen: Die Operationen entwickeln sich planmäßig und günstig. Die Kampfpause liegt ebenso in dem von der Seeresleitung vorbestimmten Lauf, wie die Begrenztheit der jeweiligen Gefechtsziele. In dieser Abgemessenheit beruht gerade die Stärke unserer Führung. Die Säuberung des Dorfes Douaumont und die Ausbreitung unserer Stellungen westlich und südlich von Dorf und Fort — es ist nach einer guten Karte kaum mit Sicherheit festzustellen, wo die neuen „günstigen Stellungen“ zu suchen sind — dürfen nun endlich den französischen Gerüchten von der Katastrophe, wenn nicht gar Einschließung der deutschen Truppen im eroberten Fort ein Ende machen. Der Umkreis von Douaumont ist nun noch sicherer in unserer Hand als zuvor. Die Beute ist auch diesmal für die französischen Verluste beträchtlich und erklärt sich wohl vor allem aus den verwinkelten Geländebedingungen, die Plankierung und Auflösung begünstigen. Eine Gegenüberstellung der letzten deutschen und französischen Berichte zeigt, daß unser Tagesbericht die den Franzosen sehr unangenehme und offenbar sehr heftige Beschädigung der französischen Linie westlich der Maas nicht erwähnt. Andererseits enthalten die Bulletins keine Angaben über die deutsche Mitteilung, daß die französische Artillerie ihr Feuer in der Champagne stellenweise zu „größter Heftigkeit“ gesteigert hat. Das ist bemerkenswert. Es macht sich überhaupt an verschiedenen Stellen der Front eine gewisse Reaktion unserer Gegner auf unsere Angriffe bei Verdun bemerkbar. In diesen Zusammenhang läßt sich auch der totale und bedeutungslose Einbruch der Engländer in unsere südöstlich von Hyeen, der, wie aus dem Tagesbericht hervorgeht, schon nahezu wieder ausgeglichen ist. Es ist klar, daß die Feinde es nicht an Störungen und Ablenkungsversuchen fehlen lassen werden, es ist aber ebenso klar, daß man auf deutscher Seite auch damit gerechnet hat und sich bei Verdun nicht im geringsten stören lassen wird.

Neue Vorbereitungen der Deutschen bei Verdun.
Rotterdam, 3. März. (U.) Aus Paris wird dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ telegraphiert: Hier herrscht der Eindruck vor, daß die deutschen Streitkräfte bei Verdun sich wiederum zusammenziehen und sich zu einem neuen Vorstoß vorbereiten.

Der „Temps“ über die Operationen bei Verdun.
Berlin, 3. März. Der „Temps“ schreibt: Die Verlangsamung des deutschen Angriffs bei Verdun spreche noch keineswegs dafür, daß die Schlacht zu Ende sei. Man engagiert sich nicht mit so großen Operationen ohne den Willen zum vollständigen Siege. Wahrscheinlich sei es stiller geworden, weil die deutschen Truppen ergänzt und Munition beschafft werden müsse.

Deutsche Kriegstheorie.

Während die französische Presse in Unmasse Verurteilungsgeschreien unter das Volk streut und schon soweit gegangen ist, daß sie die Kämpfe um Verdun als siegreich für die Franzosen ausposaunt, sehen einzelne Engländer der Sach-

lage schon etwas klarer ins Gesicht, wenn sie natürlich auch bestrebt sind, die Ungunst der letzten Konsequenz zu vermeiden. So schreibt Lloyd Fraser im „Daily Mail“: „Die Franzosen sind vielleicht in einer Hinsicht bei Verdun überrascht worden, nämlich durch die außerordentliche Schnelligkeit, Gewalt und Hartnäckigkeit des deutschen Angriffs. Die letzten französischen Heeresberichte deuten an, daß die Heftigkeit des deutschen Angriffs alle Erwartungen übertraffe. Diese Methode der deutschen Theorie vom Kriege sei aber niemals vorher mit einer solchen rücksichtslosen Entschlossenheit angewandt worden. — Der Engländer stellt also fest, daß es deutsche Kriegstheorie sei, einen Angriff energisch anzuführen und mit aller Wucht durchzuführen. Nächste wird man uns das noch als Barbarei auslegen, während wir bisher harmlos der Ansicht waren, es gäbe überhaupt keine andere Theorie, nach der ein Angriff zu unternehmen sei.“

Londoner Märchen.

Lugano, 3. März. (U.) Der „Secolo“ veröffentlicht einen Drahtbericht seines Londoner Korrespondenten über die Schlacht bei Verdun, der die größte Heiterkeit auszulösen geeignet ist. In dieser Drahtung wird auf Grund der neuesten Informationen die Behauptung aufgestellt, der größte Teil des von den Deutschen genommenen Terrains sei auf Befehl des französischen Oberkommandos den Deutschen freiwillig überlassen worden, weil man die unnötigen Verluste vermeiden wollte. Die Deutschen Heeresberichte, wonach die deutschen Truppen die französischen Stellungen nach heftigen Kämpfen erobert hätten, hätten natürlich lediglich den Zweck, die Neutralen zu beeinflussen. Diese naive Darstellung muß um so komischer anmuten, nachdem daselbe Blatt gestern und an früheren Tagen lange Beschreibungen über die blutigen Angriffe gebracht hat und selbst in der gleichen Nummer an anderer Stelle die angeblichen furchtbaren Verluste der Deutschen hervorhebt. Allerdings glaubt das italienische Publikum selbst die widersinnigsten Behauptungen.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 3. März. (W. I. B. Amtlich.)
Batonvillegeschichte an der Duna, östlich von Friedland, sowie an der Serwetisch- und Schara-Front.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 3. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 3. März 1916:
Andauernd Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage in Bessarabien.

Czernewitz, 3. März. (U.) Die infolge des Wetters erzwungene Ruhe an der bessarabischen Front hält, von kleinen Scharnmühlern abgesehen, an. Ein in den letzten Tagen von russischer Seite unternommener Versuch einer Graben Sprengung verlief verhängnisvoll für die Russen, da sie so weit vor unserer Stellung erfolgte, daß die russischen Feldwachen in die Luft flogen. Das wiederholte Mißlingen ähnlicher Unternehmungen ist auf den Mangel an technischen Truppen bei den Russen zurückzuführen. Gefangene russische Mannschaften sagen aus, sie hätten seit Wochen in den Stellungen keinen Offizier gesehen, alle Aktionen werden von Unteroffizieren geleitet. Die letzten Schneefälle verschütteten nordwestlich von Bojan mehrere russische Batterien. Nach aus Rumänien einlangenden russischen Meldungen ziehen die Russen neuerlich in Südbessarabien große Truppenmassen zusammen.

Die russischen Offiziersverluste.

Köln, 3. März. (Zenf. Zeff.) Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Petersburg: „In den russischen Zeitungen erscheinen jetzt die Verlustlisten aus der letzten Offensive gegen Czernewitz, soweit es sich um Offiziere handelt. Vor uns liegen 18 solcher Listen, die entsetzlich hohe Ziffern aufweisen. Es handelt sich um einen Gesamtverlust von rund 1330 Offizieren. Es ist wieder auffällig, daß mehr als 70 Prozent dieser Offiziersverluste auf die ganz hohen und auf die ganz niederen Chargen entfallen. In der letzten Zeit war das Verhältnis der Offiziere zu den Mannschaften bei den Gefallenen im Durchschnitt 1:100. Man könnte also für die Russen an Toten, Verwundeten und Vermissten bei dieser fruchtlosen Offensive einen Gesamtabgang von rund 130 000 Mann herausrechnen. Diese Ziffer geht noch über die österreichische Schätzung hinaus.“

Der Krieg mit Italien.

Wien, 3. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 3. März 1916:
Andauernd Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 3. März. (W. I. B. Amtlich.)
Nichts neues.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 3. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 3. März 1916:
Andauernd Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.
Serbien unter österreichisch-ungarischer Verwaltung.

Budapest 3. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Aus Belgrad wird gemeldet: In Gornjilobor wurde der erste Kreistag unter österreichischer Verwaltung abgehalten. In der Tagung waren über 100 Abgeordnete aller von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Kreise des Landes versammelt. Oberstleutnant Eduard Baumgartner eröffnete den Kreistag, der verschiedene Fragen der Verpflegung und der Verwaltung behandelte. Den gewählten Gemeindevorsteher wurde durch Handschlag das Gelübnis abgenommen und ihnen das Ernennungsbrevet übergeben. Der Kreistag sandte an den Militärstatthalter, Grafen Salts-Sebis, ein Ergebenheitstelegramm, das dieser sofort beantwortete. Bei der Festfeier brachte der Archimandrit Malaritsa einen Trinkspruch auf Kaiser Franz Josef aus als den „Vater seiner Völker“.

Neue Forderungen der Entente an Griechenland.

Konstantinopel, 2. März. (Zenf. Zeff.) Das gut unterrichtete Blatt „Sila“ meldet aus Athen: Die vier Ententegegnungen hielten eine Besprechung beim englischen Gesandten Elliot. Später formulierten sie unter Betonung der aufrichtigsten Gefühle für Griechenland Stulubis gegenüber folgende Forderungen: 1. Die mazedonischen Eisenbahnen werden ausschließlich durch die Entente betrieben. 2. Definitiver Rückzug der griechischen, in der Gegend von Florina und Kavalas befindlichen Truppen. 3. Befreiung der Einfahrt und Ausfahrt des Kanals von Korinth durch die Entente sowie Errichtung einer Funkstation daselbst. Dasselbe Blatt meldet ferner, die Entente habe vom Besuch des Generals Sarrahl in Athen nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Das griechische Volk habe dem französischen General einen kühlen Empfang bereitet, und die Unterhaltungen zwischen dem König und dem General seien lediglich auf einen Austausch der einfaches Formeln der Höflichkeit beschränkt geblieben.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Konstantinopel, 2. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Bericht der Hauptquartiers.

Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote beschossen zu verschiedenen Zeiten und in Zwischenräumen unwirksam den Strand von Sedd al Bahr und Telle Burun, ebenso in den Gewässern von Smyrna offene Städte ohne Verteidigungsanlagen, nämlich Koushadasi und einige nördlich davon gelegene Ortschaften; sie zogen sich darauf zurück. Am 29. Februar drang ein englischer Kreuzer in den Golf von Akaba ein, beschoss unser Lager am Ufer und landete unter dem Schutze eines Kriegsschiffes ungefähr 300 Soldaten. Unsere Soldaten und Krieger setzten sich zur Wehr und vertrieben in der darauf folgenden Schlacht, die 6 Stunden dauerte, den Feind völlig vom Strande. Ein zweiter Versuch des Feindes, uns zu berühren, schlug ebenfalls fehl. Die feindlichen Verluste sind ziemlich groß. Unsere Freiwilligen-Streitkräfte hielten sich während des Kampfes bewundernswürdig.

Von der Yemenfront wird in Ergänzung des letzten Berichtes gemeldet, daß beim letzten Kampf bei Dasiouch zwischen Cheik Osman und Lahdj der Feind 160 Tote hatte, darunter einen englischen General und den Führer des Bandenkörpers. Außerdem verlor der Feind zahlreiche Transportiere. Der Feind machte während der Schlacht von giftigen Gasen Gebrauch. Der Emir der Stämme in der Küstengegend von Aden bis Hadramaut kam nach der Schlacht von Dasiouch und bot der osmanischen Regierung Unterstützung an; die östliche und westliche Küstengegend von Aden kam so unter die osmanische Herrschaft. In Wirklichkeit haben die Engländer nur einen schwachen Einfluß auf Aden und Cheik Osman.

Von der Irak- und Kaukasusfront sind keine Nachrichten eingelaufen.

Radoslawow über das Verhältnis zu Rumänien und Griechenland.

Berlin, 3. März. (U.) Der Berichterstatter des „Berl. Vol.-Anz.“, Karl Ram, wurde am Mittwoch vom Ministerpräsidenten Radoslawow empfangen. Auf die Frage,

ob sich in letzter Zeit irgend etwas im Verhältnis Bulgariens zu Rumänien oder Griechenland geändert habe, erwiderte Radostawow, die Lage sei nicht im geringsten anders als seit vielen Wochen. Aber, fügte er hinzu, die Lage wird sich wohl bald ändern, und zwar nicht unwesentlich, wenn der deutsche Vormarsch im Westen bei Verdun weiter gute Fortschritte macht und zur erstrebten Resultate führt. Davon hängt jetzt alles für das Verhältnis Rumäniens und Griechenlands zu uns und unseren Bundesgenossen ab und mit strahlenden Augen fügte er hinzu: Soeben habe ich wieder Nachrichten erhalten, aus denen hervorgeht, daß bei Verdun alles zum Besten steht. Auch über die innerpolitische Situation äußerte sich der Ministerpräsident durchaus befriedigt.

Englands U-Boot-Furcht.

Wie unsere Marine amtlich meldete, haben unsere U-Boote gerade in den letzten Tagen wieder ganz ausgezeichnete Erfolge zu verzeichnen gehabt. Vor Le Havre versenkten sie zwei französische Hilfskreuzer und in der Themsemündung einen Bewachungsdampfer. Im Mittelmeer wurde der französische Hilfskreuzer „La Provence“ mit einem Truppentransport von 1800 Mann ihre Beute. 1100 Mann fanden dabei ihren Tod. So verlernten die Engländer das Lächeln, das ihnen unsere Kampfpause im U-Bootkrieg aufs Gesicht gezaubert hatte. Sie haben sogar die Furcht, daß wir Deutschen ihnen eine ganz neue Überraschung mit „neuen und mächtigeren U-Booten“ machen werden. Die englische Presse schreibt: „Zweifellos haben die neuen deutschen Unterseeboote einen größeren Aktionsradius als die alten. Dies wurde durch Berichte bestätigt, denen zufolge solche Boote bis zur Levante und weiter gekommen sind. Es ist wahrscheinlich, daß sie imstande sind, etwa 4000 Meilen an der Oberfläche mit einer Geschwindigkeit von zwölf Knoten zurückzulegen. Boote von 1000 Tonnen und mehr können große Mengen Feuerung, Wasser und Munition mit sich führen, namentlich, wenn letztere aus Bomben und Granaten bestünde. Man darf sogar erwarten, daß die Boote im Atlantischen Ozean operieren werden, und es ist bei der Furcht der Deutschen durchaus nicht unmöglich, daß sie dort ein System zum Einnehmen weiterer Vorräte errichten.“ — Hat die englische Furcht recht in die Zukunft gesehen? Soffen wir's.

Kriegsberuhigungsspielen.

Ein englisches Blatt veröffentlicht eine Unterredung mit dem Präsidenten der russischen Duma Rodzianko. Dieser sagte: „Nach dem Kriege wird es in Russland Redefreiheit geben und keine Unterdrückung mehr. Nach dem Kriege wird niemand mehr imstande sein, die Redefreiheit einzudämmen. Russland wird ein Parlament haben, und es wird keine Revolution geben. Der Krieg hat dem alten Konserwativismus einen solchen Schlag versetzt, daß er nicht mehr besteht. Nach dem Kriege werden wir Reformminister haben, und Russland wird sich reformieren.“ — Wie durchsichtig ist der Zwiespach dieser Veröffentlichung! Es gibt in England weite Kreise, die nicht gerade stolz darauf sind, Bundesgenosse des dunklen Russland zu heißen. Diesen wird die Unterredung mit Rodzianko als Beruhigungsspielchen gegeben. Damit können sie sich in den Schlaf lassen und davon träumen, daß der Krieg auch den Russen die europäische Freiheit bringen werde. Sie dürfen sich, im Traum, dann sogar für Freiheitskämpfer halten, nämlich für die innerpolitische Freiheit ihrer Bundesgenossen. Wie aber die um Sasonow und Nikolai über des Dumapräsidenten Worte denken, ist eine andere Frage. Lachen werden sie darüber. Worte sind wohlfeil, das wissen die Russen im allgemeinen und die Polen in besonderer, wenn sie an Sasonows Rede an die lieben Polen denken, in denen er den Polen ähnliche Versprechungen machte, wie Rodzianko den Russen und — den Engländern. Das sind Kriegsberuhigungsspielen, auf die die in Betracht kommenden Kreise nicht allzu viel geben.

England will sparen.

In der Londoner Guildhall wurde unter dem Vorsitz des Lordmayors die große nationale Sparsamkeitsschlampagne eröffnet. Die Minister Mc Kenna, Ritchener, Bonar Law und Balfour sprachen und ermahnten alle Klassen zur größten Sparsamkeit. Bonar Law erklärte, der Handel sei eine der Hauptgewinne Englands. Deutschland habe die Welt in Elend gestürzt (?), weil es geglaubt habe, es würde daraus Nutzen ziehen. Ob es England dafür werde entschädigen müssen oder nicht, das Land sei jedenfalls einzig in dem Entschlusse, daß Deutschland das britische Reich nie wieder ausbeuten dürfe. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der es heißt, daß kein Opfer zu

groß sei, um den Sieg zu sichern. — Das arme kammfromme England! Es darf nie wieder von Deutschland ausgebeutet werden! Welche Meister doch die Engländer in der Heuchelei sind. Jeden Tag produzieren sie neue Steigerungen dieser Heuchelei. Bezeichnenderweise schlug die Woge des Abscheus über Deutschland besonders hoch, sobald England der Krieg „unbequem“ wurde, als es sich selbst den Schmachtrien etwas spärlicher um den Mastbauch schmälern mußte. Geld wollte es opfern, aber nicht von dem durch Wohlleben angesammelten Fette. Das nennt Albion das größte Opfer, denn die Resolution sagt ausdrücklich, kein Opfer sei zu groß — auch nicht das der Sparsamkeit. Lehrt die der Krieg den Engländern — so kann ihnen das nur gesund sein.

Deutsche „Möwen“.

Die Engländer, die Seehelden von einst, bewundern die Deutschen, die Seehelden unserer Zeit. Was haben sie auch den Taten eines Weddigen, eines Grafen Spee, einer „Emden“ — einer „Möwe“ entgegenzustellen? Einer gegen hundert haben unsere Seehelden zu setzen, und der eine jagt den hundert Angst und Schrecken, Staunen und Bewunderung ein, und ein Seufzer der Erleichterung geht durch Old England, wenn es den Hundert gelang, wieder einmal einen der ganz auf eigene Kraft gestellten kühnen deutschen Seehelden unschädlich zu machen, die dem englischen Handel tiefe Wunden schlagen. Ist aber einer der Helden ein Opfer der Hundert geworden, gleich steht ein neuer an seiner Stelle, furchtlos und todesbereit im Dienste des deutschen Vaterlandes. Wer ist die „Möwe“, so fragt sich jetzt wieder der englische Walfisch. Er hat sie noch nie zu Gesicht bekommen, sie spricht nur zu ihm durch ihre Taten, die sie irgendwo in fernen Meeren in wagemutigem Kapertkrieg betreibt. Zweimal schon sandte sie gefangen genommene Seeleute mit erbeuteten Dampfern an Land an der amerikanischen und westafrikanischen Küste. Ihre Spur fand bisher niemand. Wer vermag zu sagen, woher die „Möwe“ gekommen ist und was sie früher war? Ueber Art und Größe, Heimat und Ausrüstung herrscht völliges Dunkel. Es muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, den Schleier des Geheimnisses zu lüften.

Schon zweimal hatte die deutsche Marine, wie die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt, eine „Möwe“. Die erste war ein im Jahre 1879 auf der Schichauwerft in Elbing erbautes Schiff von 900 Tonnen und 130 Mann Besatzung. In den afrikanischen und australischen Gewässern verbrauchte sie ihre Kräfte. Auf ihrer weiten Auslandsreise war die „Möwe“ berufen, der deutschen kolonialen Entwicklung in West- und Ostafrika wichtige Dienste zu leisten. Sie brachte 1884 den deutschen Generalkonsul Dr. Nachtigal nach Togo, wo er die deutsche Flagge hißte und damit die erste deutsche Kolonie gründete, sie lag auch im Kamerunflusse, als Dr. Nachtigal Kamerun für Deutschland erwarb. Vier Jahre lang war die „Möwe“ an der ostafrikanischen Küste stationiert. Das „Möwe“-Landungsorts erwarb sich in mancherlei Kämpfen am Lande Ruhm und Anerkennung. Die dritte Reise währte 15 Jahre, von 1890 bis 1905. Fünf Jahre war das Schiff mit Vermessungsarbeiten an der ostafrikanischen Küste beschäftigt. Dann wurde es nach der Südsee berufen, um der Schifffahrt in jenen fernen Gewässern die Wege zu ebnen. Hin und wieder mußte diese friedliche Tätigkeit unterbrochen werden; denn gelegentlich wurde es notwendig, ausländische Eingeborene zu züchtigen oder an Europäern begangene Gewalttaten zu vergelten. Von der dritten Reise kehrte die „Möwe“ nicht wieder in die Heimat zurück. Sie wurde 1905 in Tsingtau außer Dienst gestellt und, weil sie nicht mehr auf Marinendienst tauglich war, auf Abbruch verkauft.

Inzwischen war auf der Wilhelmshavener Werft eine neue „Möwe“ entstanden. Das im Jahre 1906 von Stapel gelaufene, 600 Tonnen große, nur zu Vermessungszwecken gebaute Schiff hatte 90 Mann Besatzung. Bei Ausbruch des Krieges lag die „Möwe“ vor Tarsalam. Dort wurde sie am 19. September 1914 von dem englischen Kreuzer „Pegasus“ versenkt. Die Strafe für diese Freveltat an dem wehrlosen Schiff, das nur der friedlichen Arbeit gedient hatte, blieb freilich nicht aus; denn unsere „Königsberg“ schoß den „Pegasus“ zum Bruch als Gegenleistung für sein Heldentum. So kehrte auch die zweite „Möwe“ nicht in die Heimat zurück.

Wo mag die dritte „Möwe“ gebaut sein, wer mag sie befehligen, welche Taten hat sie alle schon vollbracht? Der Schleier eines wundervollen Geheimnisses umgibt den kühnen Kreuzer und seine Mannschaft. Die Geschichte wird ihre Namen dereinst nennen und ihre Taten bewundernd aufzeichnen. Als deutsche Frau nicht sprechen. Sieh doch, der Krieg ist ja in Deutschland noch gar nicht ausgebrochen. Erst wenn Russland den Serben hilft, tritt unser Bündnisfall in Kraft. Die neuesten Nachrichten berichten einen lebhaften Depeschenwechsel zwischen Zar Nikolaus und Kaiser Wilhelm. Der Zar bittet den Kaiser, als Friedensvermittler zwischen den feindlichen Staaten aufzutreten. Unser Kaiser wird alles tun, um einen Krieg zu vermeiden, ehe er den friedlichen Landmann von der Scholle, den Arbeiter vom Hammer und Eisen, die Väter von Weib und Kindern reißt, um ihnen das scharfe Schwert in die Hand zu drücken. Sollte es aber des Schicksals Wille sein, so werden wir beweisen, daß wir Deutsche sind. Und ihr Frauen dürft dann nicht verzagen, nicht jammern und klagen, das ist nicht deutsche Art. Still, gottergeben, muß das deutsche Volk auch die schwersten Schicksalsschläge tragen, stolz das Haupt gehoben, den Blick klar hinaus, und kommt die Kunde vom Tode eines Lieben, dann wehrt der Tränen, betet für die gefallenen Krieger und seid stolz, daß ihr sein Leben hingeben durft für Deutschlands Ehre und Freiheit.

Jetzt trat Lilli zu den Eltern ins Zimmer, eine feine Stidarbeit in den Händen und setzte sich zur Mutter. Lilli v. Bräden war unstreitig ein bildhübsches Mädchen. Fein, zierlich gebaut und schlank wie ein Reh. Wie geschickt die zarten, rosigen Finger die Kunstarbeit anfertigten. Doch lag über dem lieben, schönen Gesicht mit den großen, treuen Augen ein trüber, matter Schimmer.

Raum hatte die Sonne Lillis blondes Lockenköpfchen entdeckt, warf sie nedend ihren gleichenden Schimmer in die weichen, welligen Haare, und es schien, als seien sie nun in lauterem Gold getaucht.

Nachdem der Major noch eine kurze Zeit mit Frau und Tochterlein geplaudert hatte, verließ er das Haus, um seinen dienstlichen Obliegenheiten nachzukommen. Eine Weile saßen Mutter und Tochter, jede über die Arbeit gebeugt, sich stumm gegenüber. Frau Gertrude kam es sonderbar vor, daß ihre sonst so lustige, übermütige Lilli seit einiger Zeit so ganz, ganz anders war. Vergebens hatte sie sich bemüht, den Grund dafür zu finden, aber seit einigen Tagen glaubte sie doch nun den richtigen gefunden zu haben.

nen. Mag sie nun auch einmal ein Opfer der Feinde werden oder wie die „Aresba“ und der „Appam“ vollbrachter Tat den schändlichen Hafen oder gar die See aufsuchen, Deutschlands heftigste Wünsche umschweben kühne Schiffe, das mit treuer Rührigkeit und opferndem Mut die Schär der überlegenen Feinde in Atem hält und schädigt, wo sie nur kann.

Amerika und wir.

New York, 3. März. (Zens. Pres.) Washington ist in großer Aufregung, weil Wilson die Zustimmung der Resolution, amerikanische Bürger vor der Schifffahrt auf bewaffneten Dampfern zu warnen, verweigert. Der Kongreß will Wilson offenbar nur ein bedingtes Vertrauen aussprechen. In der Erklärung des Senators Wilson habe geäußert, daß der Krieg mit Deutschland den ganzen Krieg im Sommer beendigen würde, er habe Senator Stone, der bei der Ausrufung zugegen war, sich wiederholen, was Wilson gesagt habe. Die Überzeugung der Stimmung im Kongreß scheint gegen den Krieg zu sein, wenn nicht schwere Verwicklungen eintreten.

Berlin, 3. März. (Z.N.) Die „Berliner Morgenpost“ teilt mit: Der Berliner Korrespondent der „New York World“ meldet seinem Blatte, daß Personen, die Verbindung mit der deutschen Regierung hielten, ihm hätten, daß Wilsons Brief an Senator Stone die in Aussicht und jede Möglichkeit genommen hätte, daß Deutschland der amerikanischen Regierung in Sachen des U-Bootkrieges weitere Zugeständnisse machen könne. Die Veröffentlichung von Wilsons Brief sei Wasser auf die Mühlen derjenigen, die die Verträge, den amerikanischen Wünschen entgegenzukommen, als Schwachheit bezeichnet hätten. Brief Wilsons hat die früher bereits ausgesprochene Meinung bestätigt, daß Wilson fest entschlossen, England und Dänemark zu unterstützen. Die Gerüchte sind aufgelaufen, daß ein geheimes Abkommen zwischen den einigten Staaten und England besteht. In verantwortlicher Regierungskreisen herrscht die Auffassung, und sie wird jetzt ausgesprochen, daß Wilson mit Deutschland zu brechen wünscht und daß Deutschland dieser Möglichkeit ins Auge sehen muß.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 4. März 1915

Die Kreisparasse Limburg hat 4. Kriegsanleihe für sich und ihre Zeichner um 1 Million Mark gezeichnet. Die Zeichnungen für bisherige Kriegsanleihen erreichen hiermit den Betrag 3,4 Millionen Mark.

Zur Einführung der Butterkarte. aus der amtlichen Bekanntmachung des Magistrats in heutiger Nummer unseres Blattes hervorgeht, treten heutigen Tage die Bestimmungen betr. Einführung der Butterkarte in Limburg in Kraft. Danach dürfen Gewerbetreibende nur gegen Vorzeigung der Butterkarten Butter abgeben. Butter von auswärts (durch Butterfrauen, Verwandte u. bezieht, oder selbst erzeugt, hat keinen Anspruch auf Butterkarte. Die erstmalige Ausgabe der Butterkarten erfolgt am Montag, den 6. März, von 8 Uhr vormittags 1 Uhr mittags, im Rathaus, Zimmer 13. Siehe amtliche Bekanntmachung im heutigen Blatte!

Stattammerführung vom 28. Februar. Schornsteinfeger Franz A. von Färfeld soll Ende 1915 gebettelt haben und sich auf seinem Rundgang Hofe und einen Regenschirm angeeignet haben. Die J. erkennen den Angeklagten heute nicht als den früheren Arbeiter und mußte daher seine Freisprechung erfolgen. Die Ehefrau des Joh. Holl von Limburg ist vom Schlichter hier wegen Unterschlagung zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die nochmalige Beweisaufnahme über ihre Unschuld und erfolgte daher ihre Freisprechung. — Der 18jährige Tagelöhner Peter J. von Langenberg war in die Wohnung des Josef Eger von da eingedrungen und hatte verschiedene Gegenstände gestohlen. Er wurde 3 Monate Gefängnis. Zwei wegen Hehlerei mitgeklagte Personen werden freigesprochen. — Der 17jährige Arbeiter Wilhelm B. von Hartenrod hat einem Witwen einen Auszug mit Inhalt gestohlen. Er ist deshalb in Schöffengericht in Herborn zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die von ihm eingelegte Berufung ist verworfen.

Der junge, hübsche, schneidige Leutnant Graf v. Gordis-Breistern, der schon öfters den Major des besuchte und auch schon von der Familie zum Tee war, hatte die Damen, Mutter und Tochter, vor einigen Tagen nach dem Theater nach Hause begleitet. Mit feiner mütterlichem Verständnis hatte Frau Gertrude sofort verändertes Wesen bemerkt und verstanden. Solange der Leutnant Gordis in ihrer Gesellschaft war, war sie das laute, lebensfröhliche Geschöpf, mit blühenden Wangen und leuchtenden Augen, wie früher; kaum aber, daß der junge Graf am Hause des Majors sich verabschiedet, kehrte der trübsinnige Zug auf ihrem schönen Gesicht wieder, blasse, lornblumenblaue Augen trübte und matt. Da ging Mutter ein Licht auf für das Wesen ihres geliebten Sohnes. — „Lilli!“

Das junge Mädchen hob den blonden Lockenkopf, blinzelte fragend zur Mutter hin.

„Komm einmal her zu mir, mein Kind,“ Frau Gertrude sagte es in innigem, weichem Tone.

Lilli setzte sich zu ihren Füßen auf einen Schemel, blinzelte sie fragend an.

Frau v. Bräden nahm Lillis Hände in die ihren, schaute ihr ernst in die Augen. „Lilli, meine Kleine, Lilli, nun sei einmal recht vernünftig! Ich sehe mit wachsender Sorge deine bleichen Wangen und trüben Augen, das war doch früher so ganz anders! Ich sage dir, was dich quält und drückt, vertraue mir. Ich habe ja als deine Mutter das größte und erste Recht an dich. Bist du etwa krank, Kind?“

Lilli hatte das Köpfchen tief auf die Brust gedrückt, leichtes Rot in ihre Wangen getrieben.

Frau Gertrude sah es und ein eigenes Lächeln umspielte ihre Lippen. „Lilli, kleines, liebliches Mädchen! Ich sehe deiner Mutter ins Auge,“ sie hob des Mädchens Hand empor und beugte sich zu ihr hinab. „Kind, ich weiß an deinem kleinen Herzen nach! Ja, erschrick nicht, es ist dir auch so. Lilli! Kind! Der böse Schicksal Amor hat mitten hinein in dein Herzchen getroffen seinen scharfen Pfeil! Gell? Ist es nicht so?“

(Fortsetzung folgt)

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

18)

(Nachdruck verboten.)

9. Kapitel.

Frau Gertrude von Bräden, eine Dame von würdigem, mütterlichem Aussehen, ließ emsig die Stricknadeln durch die Maschen gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lagte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und übergoß dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auch auf das schlicht gekleidete, wellige Haar der Majorsgattin warf sie zitternde Krügel. Jetzt ließ Frau von Bräden die Arbeit sinken, ein tiefer Seufzer hob ihre Brust. „O, Gott!“ kam es bebend von ihren Lippen, „o du allgütiger Erbarmer, verschone uns doch vor dieser furchtbaren Geißel, vor dem Krieg! Muß es denn sein, daß wieder die Völker gegeneinander kämpfen, daß Blut in Strömen fließt, daß ganze Familien auseinandergerissen werden. Und dies alles um das elende Volk, die Serben, das Mordervolk!“

Eine Träne rann von dem Auge der Frau und leuchtend nahm sie ihre Arbeit wieder auf. Sie wußte, auch ihr Gatte mußte dem Schlachtfeld des Kaisers folgen. Auch er mußte Weib, Kind und Heim verlassen, mußte hinaus in den blutigen Kampf, mußte, wenn es Gottes Wille war, sein Blut, sein Leben für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes hingeben. Frau Gertrude war dann Witwe und die kleine, sonnige Lilli eine arme Halbwaise. Wieder rannen der edlen Frau bei diesen Gedanken die Tränen über die Wangen. Da erkante im Vorzimmer Sporenklirren, ein rascher, fester Tritt näherte sich, bald darauf trat der Major ins Wohnzimmer. Er war eine hohe, stattliche Gestalt, die fähneblauen, blühenden Augen, das energische Kinn, der stolze, blonde Schmurrbart, alles echt deutsch. Als er seiner Gattin bekümmertes, sorgenvolles Gesicht sah, trat er besorgt auf sie zu: „Gertrude, du hast geweint, sprich, warum?“ Er legte zärtlich den Arm um ihre Schultern und Frau Gertrude lagte ihm ihren Kummer. Er strich ihr lieblosend über das Haar. „Liebes Weib,“ sagte er langsam, „so darfst du

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 26. September und 4. November 1915 (M. G. Bl. S. 607 u. 726), der Ausführungsanweisung der Landeszentralbehörde vom 10. Nov. 1915 (J. M. Bl. S. 363) und des Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 18. Februar 1916 V. 11012 wird hiermit mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Bezirk der Stadt Limburg (Lahn) folgendes verordnet:

§ 1.

Der Verkauf von Butter wird wie folgt beschränkt:

1. Ueber 14 Jahre alte Personen dürfen durchschnittlich wöchentlich nicht mehr als 125 Gramm Butter verbrauchen.
2. Für Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahre darf der durchschnittliche Verbrauch an Butter die Hälfte der in Ziffer 1 angegebenen Menge nicht übersteigen.

§ 2.

Gewerbetreibende dürfen vom 5. März 1916 ab Butter nur gegen Abgabe einer vom Magistrat hier selbst ausgegebenen und mit dem Gemeindefiegel versehenen Butterkarte und in der auf dieser Karte angegebenen Menge verabsorgen. Die Butterkarte ist nicht übertragbar.

§ 3.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche zum Verkauf bestimmte Butter beziehen, haben diese Buttermengen innerhalb 12 Stunden nach dem Empfang unter genauer Angabe des Gewichtes beim Magistrat an der von diesem bezeichneten Butterverteilungsstelle anzuzeigen.

Bezüglich der durch Vermittlung der städtischen Verwaltung bezogenen Butter, bedarf es der Anmeldung nicht. Personen, die im Wege des Postvertrages oder sonst, namentlich im Hausverkauf Butter zum Verbrauch erhalten, sind verpflichtet, dies bei der Ausgabe der Butterkarte zu melden. Die von ihnen bezogene Butter wird auf die Bezugskarte angerechnet.

§ 4.

Personen, welche die ihnen nach § 1 zustehende Buttermenge selbst erzeugen, haben keinen Anspruch auf Butterkarten.

§ 5.

Die Ausgabe von Butterkarten an Anstalten, Gasthöfe und dergl. Betriebe erfolgt auf jeweiligen Antrag gemäß Bestimmung des Magistrats.

§ 6.

Ein Anspruch auf Lieferung der auf der Butterkarte vermerkten Buttermenge steht dem Inhaber der Karte nicht zu.

§ 7.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden gemäß § 17 der Bekanntmachung über Errichtung der Preisprüfungsstellen vom 25. September und 4. November 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten, oder mit Geldstrafe bis zu 500 Mark bestraft.

§ 8.

Diese Anordnung tritt, soweit nicht in ihr ein anderer Zeitpunkt bestimmt ist, mit der ortsüblichen Veröffentlichung in Kraft.

Limburg (Lahn), den 2. März 1916.

Der Magistrat:
Haerten.

Die erstmalige Ausgabe der Butterkarten erfolgt am **Montag den 6. März 1916**, von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags im Rathaus, **Zimmer Nr. 13.**

Personen, welche Butter von auswärts (durch Butterfrauen pp.) erhalten, sowie diejenigen Haushaltungen, welche die ihnen zustehenden Buttermengen selbst erzeugen, haben keinen Anspruch auf Butterkarten.

Personen, welche keine Butter von hiesigen Gewerbetreibenden beziehen wollen, sind nicht verpflichtet, Butterkarten abzuholen.

Limburg, den 2. März 1916.

Der Magistrat:
Haerten.

Saatkartoffeln.

Der Bedarf an **Frühkartoffeln** für die Aussaat wolle bis zum **Mittwoch den 8. März d. Js.** bei Herrn Kaufmann **Max Niels** hier, Parkstraße 24 II — Telefon Nr. 251 — abgegeben werden.

Die Preise sind:

Norddeutsche Kaiserfröme . . . 11.25 M
Norddeutsche Frührosen . . . 11. — M

die 50 Kilo ohne Saad.

Limburg, den 3. März 1916.

4/54 Der Magistrat: Haerten.

Bekanntmachung.

Durch Vermittlung der städtischen Verwaltung sind beschafft und werden an nachbenannten Verkaufsstellen abgegeben:

Graupen (grob) Verkaufspreis 40 J das Pfd.

Weizengries „ „ 45 J „

Verkaufsstellen für Graupen und Gries: Christmann, Frings, Schliefer, Nehren, Kessler; für Gries außerdem Diding, Krepping, Fiebig, Kloos, Schade & Füllgrabe, Beamten-Konsum-Verein.

Limburg, den 3. März 1916.

Der Magistrat: Haerten.

Viehmarkt

in Limburg a. d. Lahn.

findet am **Dienstag, den 7. März d. Js.** statt.

Auftrieb des Viehes von 8 Uhr vormittags ab.

Limburg, den 2. März 1916.

6/53 Der Magistrat:
Haerten.

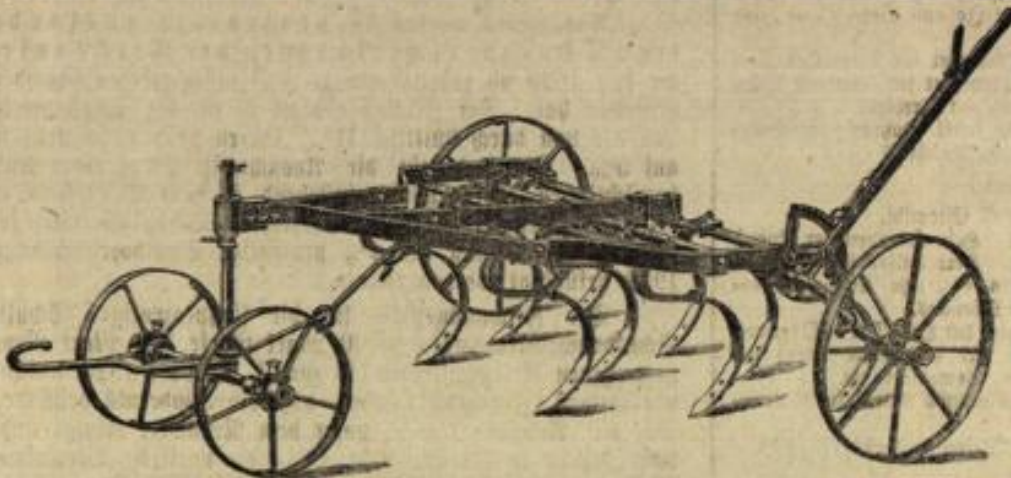
Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Spartassenbüchern der Nassauischen Spartasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.



Kultivatoren :: Sämaschinen Jauchepumpen

liefert billigst

14/54

Andr. Diener,

Eisen- und
Maschinenhdlg.

Vorschuß-Verein zu Limburg

Eingetragene Genossenschaft mit
unbeschränkter Haftpflicht.

Wir haben in unserem Geschäftstokal in einem abgesonderten Räume einen nach den neuesten Erfahrungen eingerichteten **Feuer- u. schmelzsicheren Panzer-Fächerschrank** aufgestellt, mit Fächern verschiedener Größe zum Aufbewahren von Dokumenten, Wertpapieren, Edelmetallen und Kostbarkeiten aller Art und vermieten die Fächer zu billigen Sätzen — schon von 5 Mark ab — an unsere Mitglieder. Die Schlösser sind derart eingerichtet, daß sie nur unter Verwendung von zwei verschiedenen Schlüsseln geöffnet werden können, von denen einen der Mieter, den anderen der Vorstand erhält. Ein Fach kann also ohne Mitwirkung des Mieters nicht geöffnet werden. Zur Erledigung ihrer Geschäfte, wie Abtrennung der Zinsscheine und dergl., steht den Mietern ein besonderes Zimmer zur Verfügung und zwar von 9—12 Uhr vormittags und 3—5 1/2 Uhr nachmittags. Wir bitten unsere Mitglieder, sich die Einrichtung anzusehen, die sich überall starken Zuspruchs erfreut.

Der Vorstand.

Goldsammlung.

Für alle bei uns und unseren örtlichen Annahmestellen eingehende **Goldbeträge** vergüten wir bei verzinslicher Anlage statt 3 1/2 % — 4 1/2 % Zinsen. Für zum Umtausch gegen Papiergeld eingehende Goldbeträge gewähren wir eine Zinsvergütung von 1 %.

7/36 **Kreissparkasse des Kreises Limburg.**

Zeichnungen

auf die

5/54

IV. Kriegsanleihe

nimmt zu den Ausgabebedingungen kostenfrei entgegen

Hermann Herz Bankgeschäft

Limburg (Lahn).

behrlinge

sucht 2/54

Schlind'sche Buchdruckerei

Limburg.

Brüdergasse 11.

Kellner-Lehrling

finder zu Ostern Stelle.

Hotel zur „Alten Post“

9/53 Limburg (Lahn).

Ein braver

Kellnerlehrling

gesucht. 6/54

Hotel Bahnhöfischer Hof

Limburg

1. Lehrling sucht

Gärtnerei Menges,

1/54 Limburg (Lahn).

Lehrling

8/54 und

Lehrmädchen

finden gegen Vergütung Stelle

bei: **S. Saalfeld**

Tücht. Kesselheizer

gesucht. 15/54

Steingutfabrik Staffei

Ein Anecht und ein

kräftiger Burche

für Landwirtschaft gesucht.

10/52 **Hr. Hachinger,**

Frankfurterstr. 4.

Eine tüchtige ältere Frau

zur Führung einer größeren

bürgerl. Küche gesucht.

Angeb. unter Nr. 10/54

an die Exped. d. Bl.

Zwei ineinandergehende

helle, unmobilierte

Barterre-Zimmer,

Mitte der Stadt, zum 1. April

zu mieten gesucht.

Offerten unter Nr. 2/53

an die Expedition d. Bl.

Schöne

3 Zimmer-Wohnung

I. Stock mit Zubehör zu verm.

2/52 **Weierheinfstraße 3.**

Schöne 4-Zimmerwoh-

nung mit allem Zubehör

per 1. April zu vermieten.

Näheres 3/49

Solzheimersstr. 20.

Schöne 5-Zimmer-

Wohnung mit Bad, Tel.

elektr. Licht zu vermieten.

13/54 **Wiesenstraße 13 I.**

Schöne 4-Zimmerwoh-

nung im 1. Stock mit allem

Zubehör per 1. April zu ver-

mieten. Zu erfragen 8/51

Wiesenstraße 9, II. St.

Gasthaus

Von einem tüchtigen Wirt

wird ein größeres Wirtschaft-

anwesen, worin sich noch ein

größeres Landesprodukteng-

schäft betreiben läßt, an mi-

nerem oder kleineren Plage ge-

sucht. Es wird nur auf ein

wirklich solides Geschäft refi-

tiert, da späterer Kauf nicht

ausgeschlossen. Off. an Direk-

tor **M. Glöckner, Kreuznach**

Fertige Packungen

eigene Füllung,

daher Garantie für Inhalt:

Steinhäger — Rum — Cognac

Zwetschen — Madeira — Port-

wein

1/10 Ltr. Inh. d. Stück 70 J

2/10 „ „ „ 100 J

Rotwein, Samos, Cherry

1/10 Ltr. Inh. d. Stück 80 J

Hotel „Zur Alten Post“

Limburg (Lahn) 8/53

VEREIN

KRIEGER

LEUTONIA

18

LIMBURG 74

Sonntag,

den 5. März,

nachmittags

5 Uhr

Monats-

versamm-

lung.

12/54 Der Vorstand.

Zwei gute

Einstell-Stiere

stehen zum Verkauf bei

Adolf Kuh

2/54 in **Kirberg.**

Klavierunterricht

wird bei mäßigem Honorar

erteilt. 5/23

Näh. **Obere Schiede 11 III.**

M. Glöckner, Kreuznach

Zeichnungen

auf die

12/53

4. Kriegsanleihe

werden von uns entgegengenommen.

Wir geben Spareinlagen hierzu frei, wenn die Zeichnungen

bei uns erfolgen.

Limburg, den 3. März 1916.

Kreisparkasse Limburg.